Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 1 (1836)

Heft: 4

Artikel: Ueber die Errichtung und Einrichtung von Bauhandwerks- und

Sonntagsschulen in der Schweiz

Autor: Ehrenberg, C.F. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-2309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber die Errichtung und Einrichtung von Bauhandwerks und Sonntagsschulen in der Schweiz.

Die Nothwendigkeit der Errichtung von Unterrichts-Anstalten, in welchen sich unbemittelte Handwerksgesellen, und namentlich Bauhandwerker, unentgeldlich Kenntnisse und Geschicklichkeit in ihrem Beruse erwerben und so sich über Andere emporschwingen können, die es vorziehen, lieber ohne Verstandes-Anstrengung blos durch den rein mechanischen Theil ihrer Beschäftigung sich den nothdürstigsken Unterhalt zu erwerben und an keine höhere Stuse der Ausbildung denken; der Seegen, den solche Anstalten verbreiten, ist längst anerkannt. Die Bauhandwerksschuse len in den größern Städten Deutschlands, Englands und Frankreichs, von denen ich hier nur die Baugewerksschule in München mit durchschnittlich 120 Schülern, die Gewerbsschule in Berlin mit durchschnittlich 350 Schülern und die handwerksschulen in London mit ungefähr 4000 Schülern, nenne; die sogenannten Sonntagsschulen in den kleinen Provinzialstädten; die aus diesen Anstalten hervorgehende fortschreitende Bildung der Bauhandwerkerklasse in diesen Städten, ihre Geschicklichkeit, ihre Khätigkeit, ihr Eiser in Ersindungen, der Wohlstand solcher geschickter Arbeiter, ist wohl Beweis genug für den hohen Nutzen, welchen solche Bildungsanktalten für Handwerker gewähren.

So wenig nun diefe Bortheile ju verkennen find, um fo mehr muß jeder Freund fortichreitender Bildung bedauern, daß wir uns in der Schweiz der Wohlthaten folcher Institute bis zur jehigen Stunde noch nicht erfreuen können. — Für die gelehrte Ausbildung wird mit Recht alles Mögliche gethan; wir haben in der neuesten Zeit vortreffliche Gymnasien und Universitäten entstehen sehen, deren herrliche Wirkungen wir schon jett mahrnehmen; aber wir glauben mit eben dem Rechte als die Wissenschaft auf Errichtung folder Unstalten Anspruch machen zu durfen, welche unsere Industrie, das Lebensprinzip unseres Unterhalts, vervollkommnen, welche der arbeitenden Rlaffe Diefelben Bortheile gemähren, die die höheren Bilbungsanftalten der gelehrten Klasse verschaffen; welche endlich auch die Mittel an die Hand geben, wodurch wir uns der beständigen Aushülfe von Fremden entäußern können. — Wir besißen zwar mehrere vortreffliche technische Anstalten, namentlich die in Aarau und Zurich, aber was nüten diese bem unbemittelten ungebildeten Bauhandwerker? — Nichts! — er kann fie nicht frequentiren, weil er erstens von dem Unterrichte, der darin ertheilt wird, gar nichts versteht, indem ihm die wiffenschaftliche Vorbildung gänzlich mangelt; zweitens weil er diesen höhern Unterricht für sein Handwerk auch gar nicht braucht, und drittens weil er kein Geld hat, um den Unterricht zu bezahlen. — Diese technischen Anstalten sind für junge Leute, die sich auf Gymnasien schon die allgemeinen Schulkenntnisse erworben haben, die sich dem Kaufmannsstande, dem Fabrikwesen oder überhaupt einem technischen Fache widmen wollen, ganz ausgezeichnet, für den Bauhand= werker aber ganz nutilos, eben weil sie für ihn zu boch find. Es ift nicht zu läugnen, daß bei dem bedeutenden Handel, bei dem Industrie= und Gewerbsteiße, dem wir doch hauptsächlich un=

fern Unterhalt verdanken, junächst auf die Errichtung technischer Bildungsanstalten gesehen werden mußte, wenn wir nicht hinter andern Bölkern zurückbleiben und alle unsere Techniker im Auslande bilden wollten. Aber so unumgänglich nöthig die Eröffnung von Industrieschulen war und noch ist, so fragt es sich doch, ob die Nothwendigkeit der Errichtung von Handwerkssschulen in der Schweiz, wenn auch nicht ganz in demselben Grade hoher Wichtigkeit wie jene, doch demselben sehr nahe kommend erscheint? — Diese, wie ich glaube, keinesweges unwichtige Frage zu beantworten, sey der nächste Zweck dieses Aussauss; die, meiner Ansicht nach, zwecksmäßigste Einrichtung solcher Handwerksschulen, soll dann später folgen.

Es wurde ichon oben gefagt, daß in fast allen bedeutendern Städten Deutschlands und Englands die Errichtung von Instituten zur Ausbildung für handwerker unbedingt als nothwendig angefehen wird. Wenn nun diefe Nothwendigkeit in Deutschland in höherem Grade als in England vorhanden ift, weil in letterem Lande das Fabrikwe fen die Hauptrolle spielt, so fann man ohne Bedenken die Behauptung aufstellen, daß die Eröffnung von Sandwerksichulen in der Schweiz individuell noch nothwendiger und von größerer Wichtigkeit ift, als in Deutsch-Die Grunde ju diefer Behauptung liegen nicht fern. Bei Beitem die überwiegende Mehraabl unferer Sandwerfer (ich fpreche hier hauptsächlich nur von Bauhandwerfern, nämlich Maurern, Steinhauern, Zimmerleuten, Schloffern, Tifchlern, hafnern, Gipfern und Glafern; dann aber auch von Arbeitern in den mechanischen Werkstätten unserer Fabriken) besteht aus Ausländern, namentlich Deutschen. Wir sehen sogar in jedem Frühling eine bedeutende Anzahl Maurer, Steinhauer und Zimmerleute aus den angrenzenden österreichischen Distrikten förmlich einwandern, und im herbste, gleich den Zugvögeln, (ob mit vollen oder leeren Taschen, dies richtet sich nach ihrem Fleife und ihrer Sparfamkeit) wieder abziehen. Nicht fo in Deutschland und England; ersteres bilbet feine handwerker, fo wie letteres feine Arbeiter für mechanische Werkftatten langst fcon in zwedmäßigen Inftituten felbst aus. — Ungerechnet bes bieraus entfpringenden und fogleich in die Augen fallenden finanziellen Nachtheils für die Schweit, besteht noch ein anderer viel empfindlicherer darin, daß wenn die fremden Einwanderer und jene Tyroler Zugvögel einmal ausbleiben, was doch ungemein leicht geschehen kann, indem fie entweder in ihrer heimath vielleicht bei einem bedeutenden Waffer= oder Strafenbau eben so viel oder auch wohl noch mehr verdienen können als hier, oder indem ihren auch das Ueberschreiten der Grengen untersagt werden fann, wie es vor nicht gar langer Zeit in einigen Staaten wirklich geschah, daß dann unsere Bauten geradezu liegen bleiben muffen, oder wenigstens doch febr langfam, blos megen Mangels an Arbeitern, fortgeführt werden fonnen; mit andern Worten: wir find in diefer hinficht nicht unabhangig. Die Bauhandwerksmeister klagen nur zu häufig über Mangel an tüchtigen Gesellen; sie sind fast gezwungen alle anzunehmen und anzustellen, die aus Deutschland und Frankreich einwandern, gleich viel, ob tüchtig oder untüchtig, damit fie nur die bestellte Arbeit liefern können. Worin liegt bier eigentlich der Fehler? Warum haben wir nicht felbst genug handwerker in unfern mitunter fehr ftart bevolkerten Cantonen? - Die gewöhnliche Ausrede ift dann immer: daran find die vielen Fabriken schuld! Die Meltern schicken ihre Kinder lieber in eine Fabrik, wo sie gleich von Anfang an etwas verdienen, als daß sie dieselben ein handwerk erlernen laffen, das wohl obenein noch Kosten verursacht. Sch bin aber der festen Meinung, daß ein handwerk auch jest noch feinen "gulbenen Boden" bat, wie zur Beit unserer Bater; daß die Schuld nicht in ben Fabrifen, fondern hauptfachlich mit darin

liegt, daß wir noch gar feine Bildungsanstalten für Bauhandwerker besigen. Aeltern wurden ihren Kindern gewiß recht gern ein handwerk erlernen laffen, wenn fie nur überzeugt waren, daß sie nicht ganz gewöhnliche Holzhacker und Kalkschmierer wurden (man verzeihe mir diesen Ausdruck), sondern ihnen auch die Aussicht offen bliebe, daß sie einst bei tüchtigem Fleife und natürlichem Berftande, vielleicht Polier (Auffeher), oder auch fogar Meister werden könnten. — Und eine folche Laufbahn kann ihnen eben nur eine Sandwerksschule eröffnen, in welcher sie die hierzu erforderlichen Renntnisse erlangen, mahrend sie in der Lehrzeit beim Meifter, die leider immer noch nach dem alten "Schlendrians-Sandwerts-Gebrauch und Gewohnheit" drei Sahre dauert, im Praktischen etwas absehen — nicht gerade lernen — fönnen. Diefe dreijährige Lehrzeit ift allerdings abichreckend, und konnte gang gut, wenigstens beim Maurer und Zimmermann, auf ein Sahr reducirt werden; der Nachtheil, der den Meistern baraus hervorgehen würde, ist im Bergleich zu dem augenscheinlichen Gesammt-Bortheile für die handwerkerklasse, wenigstens in der Schweiz, unbedeutend. — Berfasser dieses hat ebenfalls drei Jahre als Zimmermann lernen muffen und, so manche Vortheile er auch im Praftischen dadurch erlangte, bedauert er doch jest noch den Berluft fo vieler Zeit, welche mit Geschäften jugebracht murde, die eine Mafchine weit vollfommener verrichten fann; mit niedrigen Geschäften, die darin bestanden, den Bedienten ungebildeter rober Menschen abzugeben.

Die Nothwendigkeit der Errichtung von Bauhandwerksschulen leuchtet aber noch mehr ein, wenn wir neben den Vortheil, schweizerische Bauhandwerksgesellen zu gewinnen, auch noch den Vorzug halten, daß wir eigentlich einen neuen, bisher sast ganz vernachlässigken Erwerbszweig schaffen, indem wir dadurch nicht blos ganz gewöhnliche, sondern tüchtige, in ihrem Fache bewanderte Bauhandwerker bilden, die wegen ihrer Kenntnisse den Fremden bald vorgezogen werden, und mit nicht großer Anstrengung unsere nicht geringe Anzahl schlechter, vom Bauwesen mitunter äußerst wenig verstehender Bauweister überslügeln, zurückorängen und so einen neuen höchst nöthigen Ausschwung in unser Bauwesen bringen; zugleich werden diese Leute durch regelmäßigen passenden Unterricht, durch Anstrengung des Verstandes, durch zuverlässig eintretenden Wetteiser und durch geregelte Lebensweise von ihren rohen Sitten entsernt, und überhaupt moralisch gebessert. So gewagt diese Behauptung erscheinen mag, so begründet zeigt sie sich uns dennoch, wenn wir das musterhafte Betragen, die theoretischen und praktischen Kenntnisse sast sämmtlicher Bauhandwerfsgesellen in den Bauhandwerfsschulen zu München, Berlin, Vreslau, Magdeburg, Oresden, Altenburg, Weimar, Padernborn ze. betrachten. Namentlich aus den Ersteren gehen die vortresslichsen Baumeister hervor.

Wie dringend endlich das Bedürfniß wenigstens einer Baugewerksschule für die Schweiz ist, sieht man schon daraus, daß sich solche Gesellen, die etwas lernen und sich nicht dem gewöhnlichen Schlendrian hingeben wollen, nach dem Auslande gehen, weil sie in ihrem Vater-lande keine Gelegenheit zu ihrer Ausbildung sinden. So besuchten z. B. seit den letzen 12 Jahren nicht weniger als 89 Schweizer den Unterricht in der Baugewerksschule zu München, meistens Maurer-, Steinhauer- und Zimmergesellen; mehrere Schweizer bekamen daselbst auch Prämien von den zwölf stiftungsmäßigen Preisen für Bauwesen. Welche herrliche Früchte diese Anstalt, so wie die Gewerbsschule in Berlin hervordringt, ist längst anerkannt; Versasser dieses erinnert sich stets noch mit Freude und Dankbarkeit des dort genossenen Unterrichts.

Wenn uns die Errichtung von Baugewerks- und Sonntagsschulen in der Schweiz junachft als dringendes Bedürfniß erfcheint, fo konnen wir uns nicht verhehlen, daß die Eröffnung einer boberen Bilbungs-Anstalt für bas gefammte Bauwefen ebenfalls hochst zweck- und zeitgemäß fenn wurde - ich meine die Errichtung einer allgemeinen Baufchule. Bur Ausbildung von Ingenieuren und Architeften find in der Schweiz noch bei Weitem weniger, oder vielmehr gar feine Wege geöffnet. Aller Unterricht geschieht hier privatim; d. h. man lernt einige Sahre lang bei einem praftischen Baumeister Grundriffe, Fagaden und leiber auch fogar Durchschnitte copiren, fieht dem praftischen Verfahren bei Errichtung von Gebäuden zu, ohne bas früher Bezeichnete babei anzuwenden, ju verstehen und ohne es erklart ju erhalten, weil der Baumeister mit andern Geschäften überladen ift, auch vielleicht nicht die Gabe hat, feinem Schüler etwas beizubringen. Die Luft jum Copiren verschwindet bei fabigen Ropfen, die nicht gedankenlos arbeiten wollen, naturlich febr balb; man fieht ein, daß man badurch gar nicht vom glede fommt, fondern die koftbarfte Zeit geradezu vergeudet, und nun geht's dann auf eine Akademie, entweder nach Deutschland oder Frankreich, vielleicht gar nach dem gelobten Lande ber Architekten, der alten Roma, wo doch bekanntlich niemand vorwärts schreitet, der nicht schon tüchtige Reuntniffe als Aussteuer mitbringt. Man kommt dann nach Saufe, erwirbt sich das Meisterrecht durch Anfertigung der Zeichnungen eines Wohnhäuschens von 40 Fuß Länge und 30 Fuß Breite (die man übrigens glücklicherweise noch von jemand Anderem für Geld und gute Worte machen laffen kann), und ift ohne Weiteres ein gemachter Baumeister, warum? weil man biese ober jene Atademie besucht hat. — Aehnlich geht es mit den Ingenieuren. Bei einem Feldmeffer oder, wenn es boch kommt, auch bei einem Strafen- und Wasserbaumeister erlernt man eine mangelhafte Topographie und das Feldmessen, vielleicht auch noch, wenn es gut geht, das Anlegen einer Strafe, einer Buhne, eines Deiches und, wenn es hoch kommt, fogar die Errichtung einer Brude - freilich ohne in bas Technische, die holz= und Stein=Construktionen, Berech= nungen ze. wirklich eingebrungen ju fenn. Man geht bann nach Paris, und ber Befuch ber école politechnique stempelt allein schon zum gemachten Ingenieur. Nach irgend einer Prüfung ber gesammelten Kenntnisse kann natürlich nicht gefragt werden, da wir noch gar keine Erami= nations = Behörde in diesem Fache haben; auf Stempelpapier geschriebene Attestate über den Befuch diefer oder jener Anstalt, einige Bettern, Bafen und Gevattern vertreten dann die Stelle des Eramens. — Dies ift leider noch fehr häufig die ganze Carriere mancher unserer Architekten und Ingenieure. — Sedermann, dem es gerade beliebt, fich, wenn er vielleicht einen Meftisch ju drehen versteht, Ingenieur zu nennen, oder, wenn er eine Façade recht nett copiren fann, fich Architekt zu betiteln, wird ohne Weiteres als folcher angefehen und behandelt. - Ohne übrigens den Afademien der bildenden Runfte geradezu das Wort reden zu wollen, find fie doch für junge Architekten, die schon etwas Tuchtiges gelernt haben, gang vortreffliche Bilbungsanstalten; bie Borfchule aber, welche jur Afademie erft befähigt, ift die Baufchule. Die zweckmäßigste Einrichtung schweizerischer handwerks= und Sonntagsschulen, so wie diejenige einer schweizerischen allgemeinen Baufchule, behalte ich mir vor, in einem der nächsten hefte dieser Zeitschrift zu beleuchten.